



Plakate, die vor den Gefahren warnen, denen sich Auswanderer ausgesetzt sahen (Spiegeleffekte durch Verglasung)



Auswanderer auf einem Segelschiff
Bilderquelle: Immigration Center Ellis Island, NY

Folgeseite:
oben: Seekisten und Körbe von Auswanderern
unten:
Auswanderer bei der Ankunft in ihrer neuen Heimat

links: Für Auswanderung werbendes Plakat von 1850



Auswanderung um 1850 nach Übersee Das Beispiel Kirchhasel

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts kam es in Deutschland zu einer riesigen Auswanderungswelle. Ursache dafür war der gesellschaftliche Umbruch von der Agrar- zur Industriegesellschaft, der verstärkt seit den napoleonischen Kriegen zu großen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verwerfungen führte. Die Veränderungen entbanden die Menschen von vielen Fesseln der alten agrarischen Gesellschaft. So war in der vorindustriellen Zeit beispielsweise das Heiraten an ein ausreichendes Arbeitseinkommen gebunden. Hielt ein junger Bursche um die Hand eines Mädchens an, musste er deren Vater nachweisen, dass er in der Lage war, eine Familie zu ernähren. In der Regel erbte der älteste Sohn eines Bauern den elterlichen Landwirtschaftsbetrieb. Er konnte heiraten und eine Familie gründen. Die zweit- und drittgeborenen Söhne eines Bauern erwartete oft ein lebenslanges Dasein als Knecht auf dem Hof des ältesten Bruders ohne ernsthafte Eheaussichten. Die beginnende Industrialisierung bewirkte hier einen grundlegenden Wandel: Mit dem Eintritt in die „freie“ Lohnarbeit konnten viele Bauern- oder Handwerker-söhne nunmehr eigene familiäre Existenzen gründen. Die Heiratsgesetze wurden gelockert. Der Trend zur „Neigungsehe“, natürlich innerhalb der eigenen sozialen Gruppe, verstärkte sich.¹ Die vermehrten Eheschließungen führten zu einem enormen Bevölkerungszuwachs. In Deutschland stieg die Bevölkerungszahl im 19. Jahrhundert von knapp 25 Millionen auf knapp 65 Millionen Einwohner, wobei aber nicht im selben Maße die Erwerbsmöglichkeiten zunahmen, sondern es kam im Gegenteil durch die Maschinisierung in den Fabriken zur Vernichtung vieler Heimarbeitsplätze, besonders auf dem Thüringer Wald.²

Die neu entstehende Gesellschaftsordnung des Kapitalismus war durch eine schrankenlose liberalistische Wirtschaftspolitik, durch unbedingten Freihandel und durch die Beseitigung staatlicher wirtschafts- und sozialpolitischer Korrekturen geprägt. Karl Marx, der diese gesellschaftliche Entwicklung zuerst in England studierte, prägte dafür den Begriff „Manchesterkapitalismus“. Die Vernachlässigung sozialer und politischer Belange führte zu Armut, Hunger und anderen Problemen, die in Deutschland die revolutionären Massenerhebungen des Jahres 1848 auslösten. Aber nicht nur Marx beschäftigte sich mit diesem Thema und entwickelte daraus seine Idee von einer kommunistischen Gesellschaft. Auch in Kirchenkreisen wurde das Problem des Pauperismus, d. h. der Massenverarmung, heiß diskutiert. Neben anderen nahm der Kirchhaseler Pfarrer Dr. Johann Friedrich Theodor Wohlfarth (*1795, †1879) in einem Buch dazu Stellung.³ Die Veröffentlichung enthielt die *Früchte anhaltenden Forschens über die immer bedrohlicher hervortretende Erscheinung*. Der Pfarrer lehnte die kommunistischen Ideen vom Umsturz der *gottgewollten Ordnung* ab, erkannte aber, dass man die gesellschaftliche Entwicklung nicht sich selbst (und Gott allein) überlassen konnte. Er wollte die Gesellschaft durch verstärkte Bildung bessern und gründete im Dorf Kirchhasel einen beispielgebenden Leseverein, um mit *veredelnden*

Volksschriften gegen den herrschenden Aberglauben [und die kommunistischen Ideen] *zu kämpfen und den Landmann zum Nachdenken anzuregen und den Willen zu Verbesserung in ihm zu wecken*.⁴ Wohlfarths Ansinnen, das Buch dem König von Preußen zu widmen, wurde abgelehnt, doch war dieser an der Übersendung eines Exemplars interessiert. Auch eine Dedikation an den König Frankreichs zerschlug sich.

Die meisten der von Armut betroffenen Leute wollten jedoch weder auf eine klassenlose Gesellschaft noch auf eine Besserung der bürgerlichen Ordnung durch Bildung warten. Sie sahen die Lösung ihrer Probleme in der Auswanderung nach Übersee, vorrangig nach Nordamerika. Besonders die Vereinigten Staaten von Amerika übten eine große Faszination auf die Menschen aus. Insgesamt gingen zwischen 1815 und 1914 etwa 40 Millionen Menschen von Europa nach Amerika, darunter rund 7 Millionen Deutsche.⁵ Waren es Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts noch relativ wenige deutsche Landsleute, die den Schritt ins Ungewisse wagten, so stieg deren Zahl in den 1840er Jahren auf 418 800 Personen an und überschritt in den 1850er Jahren mit 1 100 300 Menschen erstmals die Millionengrenze.⁶ Die Auswanderung entwickelte sich Mitte des 19. Jahrhunderts sprunghaft zu einer Massenbewegung,⁷ da sie ab diesem Zeitpunkt organisierte Gestalt annahm. In den deutschen Ländern wurde eine wirkungsvolle Infrastruktur durch Gründung von Auswanderungsvereinen bzw. -agenturen und Aufklärung der Bevölkerung durch Zeitungen und Bücher geschaffen.⁸ Die Politiker sahen dieser Entwicklung mehr oder weniger teilnahmslos zu. Einige glaubten, dass sich die Probleme des „Bevölkerungsüberschusses“ durch Emigration lösen ließen. In Böhlen bei Königsee schob der Gemeindevorstand im Jahre 1852 sogar zwangsweise 155 Dorfbewohner nach Brasilien ab, indem er den vorwiegend Armen und Unterstützungsempfängern die Überfahrt bezahlte und sich damit der langjährigen Sozialunterstützungen entledigte.⁹

Andere, vor allem intellektuelle Kreise befürchteten nach der fehlgeschlagenen Revolution von 1848 den Verlust von Eliten. Kontroverse Diskussionen über dieses Thema fanden in wissenschaftlichen Zirkeln, wie in der weithin bekannten Erfurter Schwanen-Apotheke, statt, wo u. a. der Apotheker Dr. Hermann Blumenau (*1819 †1899) tätig war. Der aus Hasselfelde im Harz stammende Blumenau hatte an der von Prof. Johann Bartholomäus Trommsdorff (*1770 †1837) gegründeten pharmazeutisch-chemischen Lehranstalt der Universität Erfurt studiert. Im Jahre 1843 kam es zwischen ihm und Alexander von Humboldt (*1769 †1859) zu einer Diskussion über die Auswanderungsproblematik. Dieses Gespräch war wohl der Auslöser dafür, dass Blumenau 1846 nach Südbrasilien reiste und die Gründung einer Siedlung für deutsche Auswanderer vorbereitete, um ihnen in einer neuen Heimat bessere Lebensbedingungen zu schaffen. Auch wenn die Zahlenangaben in den verschiedenen Quellen nicht übereinstimmen, so ist doch zu erkennen, dass es sich um ein Massenerignis gehandelt hat.¹⁰

Im Hinblick auf das ehemalige Thüringer Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt hat vor allem Rudolf Ruhe (*1913, †1978) zahlreiche Forschungsergebnisse in den Rudolstädter Heimatheften veröffentlicht.¹¹ Der ehemalige Rudolstädter Archivar wertete die vorhandenen Dokumente des Staatsarchivs Rudolstadt sehr akribisch aus und erfasste auf etwa 6500 Karteikarten biografische Daten über Auswanderer aus den beiden thüringischen Kleinstaaten

Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen für die Jahre 1835 bis 1914. Diese Informationen wurden jetzt vom Thüringer Staatsarchiv Rudolstadt als Auswanderer-Datenbank im Internet für heimat- und familiengeschichtliche Forschungen zugänglich gemacht. Eine weitere wichtige Quelle ist die in Rudolstadt erschienene „Allgemeine Auswanderungszeitung“, die in einem Projekt der Universität Jena und des Thüringer Staatsarchivs Rudolstadt in den Jahren 2007/2008 ebenfalls digitalisiert wurde.

Für die Ortschronik der Haseldorfer Kirch-, Ober- und Unterhasel konnte auf der Grundlage oben genannter Quellen ermittelt werden, dass von 1844 bis 1860 mindestens 20 Kirchhaseler Einwohner ihr Heimatdorf in Richtung Amerika verließen. Kirchhasel hatte 1840 insgesamt 352 Einwohner.¹² Somit sind hier 5,7 Prozent der Bevölkerung ausgewandert. In der gesamten Oberherrschaft des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt waren es im gleichen Zeitraum 7,8 Prozent der Einwohner. Die größten Auswanderungsquoten wurden in den Dörfern des Thüringer Waldes und des Schiefergebirges registriert, die von wesentlich höherer Erwerbslosigkeit und Hunger betroffen waren als die Saaletaldörfer. In Fröbitz hat beispielsweise jeder vierte Einwohner seinem Heimatdorf den Rücken gekehrt.¹³

1844 schiffte sich der Kirchhaseler Maurergeselle Johann Heinrich Preilipper als Erster nach Amerika ein.¹⁴ Er gehört wahrscheinlich zu den Gründern der 1845 neu entstandenen deutschen Siedlung Neu-Braunsfeld in Texas. Ihm folgten 1852 die ledige Barbara Johanne Therese Böttcher¹⁵ und die siebenköpfige Familie des Christian Hahnemann.¹⁶ Diese Familie gehörte mit zu den ersten Siedlern der 1850 gegründeten deutschen „Colonie Blumenau“ in der südbrasilianischen Provinz Santa Catarina. Johann Heinrich Hein versuchte 1853 sein Glück ebenfalls in Brasilien.¹⁷ Da die Briefe des Erstausgewanderten Johann Heinrich Preilipper aus dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ sicher vielversprechend klangen, reisten ihm 1853 der ledige Wilhelm Preilipper¹⁸ und 1854 Heinrich Nicol Preilipper mit 4 Kindern¹⁹ nach Amerika nach. Am 1. November 1860 schiffte sich in Bremen der 36-jährige Schmiedemeister Heinrich Knauer²⁰ aus Kirchhasel mit Ziel New York ein. 1865 ersuchten der Landwirt Christian August Barth und seine Ehefrau Caroline Henriette mit ihrem 4½-jährigen Sohn Carl Albert Bernhard das Fürstliche Justizamt in Rudolstadt um eine Auswanderungsbescheinigung.²¹

Zu den Nachfahren der Auswandererfamilie Hahnemann konnte Kontakt über das Internet hergestellt werden, weil gleichzeitig in Blumenau und Kirchhasel der selbe Name eingegeben wurde und sich die Suchanzeigen auf diesem Wege trafen. Durch diesen glücklichen Umstand konnten einige Aspekte dieser Auswanderung geklärt werden:

Johann Friedrich Christian Heinrich Hahnemann wurde laut Kirchenunterlagen am 9. August 1824 in Kirchhasel geboren. Im Jahre 1842 erwartete die ledige Sophia Dorothea Auguste geb. Seeber ein Kind von ihm. Christian, der Vater, war damals 18 und Dorothea, die Mutter, mit 37 Jahren mehr als doppelt so alt. Es kann angenommen werden, dass der außereheliche sexuelle Kontakt des dazu noch altersmäßig recht ungleichen Paares nach den damals herrschenden Moralvorstellungen skandalös war und das Paar an den Rand der Gesellschaft rückte. Der Tabubruch konnte nur durch eine sofortige Ehe gemildert werden. Das Kind verstarb allerdings bei der Geburt. Das Ehepaar bekam 1843, 1845 und 1849 weitere 3 Kinder. Bei der Geburt des letzten verstarb die 43-jährige Mutter, das

Baby 7 Tage später. Schon im darauf folgenden Jahr heiratete Christian Hahnemann die 1821 in Bernsdorf (heute Ortsteil der Gemeinde Saalfelder Höhe) geborene Elisabeth Magdalene geb. Jahn. Die Versorgung der bei dem verwitweten Vater lebenden beiden Kleinkinder machte sicher diese schnelle Zweiteheschließung erforderlich. Das Paar bekam 1851 einen Sohn, der nur 9 Tage lebte. Genau ein Jahr später, am 2. Februar 1852, wurde Sohn Eduard geboren. Im selben Jahr entschlossen sich die Eheleute, nach Südamerika, d. h. nach Brasilien, auszuwandern. Den Hauptgrund für diesen Entschluss bildete sicher die Armut. Hinzu kam, dass Christian Hahnemann wegen seiner ersten Ehe gesellschaftlich geächtet war. Christian und Elisabeth Magdalene hofften durch die Auswanderung nach Amerika sicher nicht nur günstig Land erwerben und ihren Lebensbedarf durch einen eigenen Landwirtschaftsbetrieb sichern zu können, sondern dort auch als geachtete Mitglieder einer unvoreingenommenen Gesellschaft zu leben. Sicher fiel den Eheleuten der Schritt nicht leicht, trotz ihres armseligen Lebens in Deutschland. Vieles sprach auch gegen den Aufbruch: der Verlust der Familie und Freunde, die teure und gefährvolle Reise, eine fremde Sprache und die nicht kalkulierbare Realisierbarkeit ihrer Vorstellungen. Aber der Ruf der „Neuen Welt“ blieb stärker als all diese Bedenken, soweit den Auswanderern überhaupt klar war, worauf sie sich einließen.

Informieren konnten sich die Ausreisewilligen in inzwischen zahlreich erschienenen Büchern und speziellen Auswanderungszeitungen. Eine der bedeutendsten und seriösesten Publikationen auf diesem Gebiet im gesamten deutschen Raum war die ab 1846 erscheinende „Allgemeine Auswanderungszeitung“ des Rudolstädter Verlegers Günter Fröbel (*1811, †1878), der 1835 die Rudolstädter Hofdruckerei von seinem Vater übernommen hatte. Diese Zeitung informierte über die verschiedenen Einwanderungsländer und druckte auch viele Erlebnisberichte von Auswanderern ab. Von Seiten der Einwanderungsländer wurde ebenfalls Werbung betrieben, um Kolonisten ins Land zu locken. So sollten z. B. durch eine systematische Werbeaktion im Auftrag des brasilianischen Kaisers Don Petro I. und der Kaiserin Dona Leopoldina von Habsburg deutsche Kolonisten in den seit 1822 unabhängigen Staat Brasilien geholt werden, um das Landesinnere der südbrasilianischen Provinzen Santa Catarina und Rio Grand do Sul zu erschließen und auch zu verteidigen. Die Berichte waren freilich von den Interessen der jeweiligen Autoren geprägt und haben sicher nicht immer die wahren Verhältnisse im kolonialen Amerika widerspiegelt.²²

Nachdem sich Christian Hahnemann und seine Frau zur Ausreise entschlossen hatten, konnten sie sich nicht sofort auf den Weg machen. Sie brauchten erst einmal eine behördliche Genehmigung. Diese amtliche Bescheinigung war Voraussetzung für das Verlassen des Landes, wodurch die Behörde sicherstellen wollte, dass die Ausreisewilligen alle Pflichten gegenüber dem Staat (Wehr-, Steuer- und andere Dienstpflichten) erfüllt sowie keine Schulden bei privaten Gläubigern

Auswanderungen.
[10] Johann Friedrich Christian Hahnemann aus Kirchhasel will mit seiner Frau Elisabeth Magdalene Hahnemann geb. Jahn und Kindern nach Amerika auswandern. Anforderungen an z. Hahnemann und Familie sind binnen 3 Wochen bei unterzeichnetem Justizamte geltend zu machen, außerdem nach Ablauf dieser Frist das gewöhnliche Attest zur Erlangung der Reiselegitimation auszufertigt werden wird.
Rudolstadt, den 3. Mai 1852.
Fürstl. Schwarzb. Justiz-Amt.

Anzeige im „Fürstl. Schwarzb. Rudolst. gnädigst privilegiertem Wochenblatt“ No. 20 v. 15. Mai 1852

hatten. Der Ausreiseantrag des Christian Hahnemann wurde im Rudolstädter Wochenblatt vom 15. Mai 1852 veröffentlicht. Wenn binnen einer Frist von 3 Wochen nach Publikation kein Gläubiger Ansprüche geltend machte, wurde die Ausreise vom Fürstlich Schwarzburgischen Justizamt genehmigt und Reisepapiere ausgestellt.

Bei der Organisation der Reise wurden die Auswanderer durch Auswanderungsagenturen beraten und unterstützt. So betrieb auch der genannte Verleger Günther Fröbel ein solches Büro, das die Reise zum Hafen organisierte, Verträge zwischen Ausreisewilligen und Reederei vermittelte, einen Korrespondenz- und Depeschendienst betrieb und diverse Versicherungsleistungen anbot sowie einer Kommission für Erbensprüche vorstand. Neben dieser Auswanderungsagentur Fröbels gab es weitere derartige Büros in Rudolstadt. Sogar im kleinen Dorf Kirchhasel liehen sich im Jahre 1867 Johann Friedrich Louis Hercher und seine Verlobte Johanne Therese Fritze 600 Gulden vom Landwirt Davit Bähning, um eine solche Agentur für das Bremer Auswanderungs- und Speditionsgeschäft Weger und Comp. in Kirchhasel Nr. 34 (jetzt Riethtalgasse 6) zu betreiben.²³ Bei den kleinen Vermittlern war aber oft keine objektive und seriöse Beratung zu erwarten, da sie vorrangig die wirtschaftlichen Interessen ihrer Auftraggeber vertraten.

Die erste Herausforderung für die Auswandernden war die Reise zu den Häfen nach Bremerhaven²⁴ oder Hamburg. Das Schiff der Familie Hahnemann fuhr von Hamburg ab. Von Rudolstadt nach Hamburg gab es noch keine durchgehende Eisenbahnverbindung. Die Saaltal-Eisenbahn von Saalfeld über Rudolstadt, Jena, Naumburg nach Weißenfels mit Anschluss an die 1847 eingeweihte Thüringische Stammbahn wurde erst 1874 eröffnet. Ihnen blieb somit nur die Möglichkeit, das 40 km entfernte Weimar per pedes zu erreichen und von dort mit der Bahn über Halle, Magdeburg, Hannover nach Hamburg zu reisen. Ihre wenigen Habseligkeiten haben sie eventuell auf einem Lastfuhrwerk mitgeschickt. Viele arme Leute besaßen aber kein Geld für eine Bahnfahrkarte. Sie liefen die gesamte Strecke bis zu den Häfen an der Nordsee. Hamburg war nicht von Anfang an der große Auswanderungshafen, der er später wurde. Es dauerte eine Weile, bis clevere Geschäftsleute erkannten, dass sich mit den Auswanderern durchaus Geld verdienen ließ. Berühmt wurde vor allem Albert Ballin, der die 1847 gegründete HAPAG (Hamburg-Amerikanische-Paketfahrt-Aktiengesellschaft) zu einer der wichtigsten Reedereien der Welt machte. Vom Hamburger Hafen aus verließen zwischen 1830 und 1914 mehr als 5 Millionen Menschen Deutschland. Die nichts Schlechtes ahnenden Auswanderer wurden in den Hafenstädten oft Opfer von Betrügnern und Mittelsmännern, die überteuerte Gasthöfe empfahlen und dafür Provision kassierten. Deshalb wurde 1851 in Hamburg das „Nachweisbureau für Auswanderer“ eingerichtet, das kostenlos die üblichen Preise für Lebensmittel, Reisebedarf und Unterkünfte nannte und Adressen günstiger Lebensmittelhändler und Herbergen vermittelte. Um dem Ansturm der Massen Herr zu werden, wurden zunächst am Amerika-Kai Massenunterkünfte gebaut, wo sich wahrscheinlich auch die Hahnemanns bis zur Abfahrt ihres Schiffes einquartierten.

Laut Schiffspassagierliste sind die Hahnemanns – Christian (Gärtner, Landarbeiter), Elisabeth Magdalene und 5 Kinder (2 aus seiner ersten Ehe, 2 aus ihrer ersten Ehe (?) und ihr gemeinsamer Sohn Eduard (½ Jahr) – mit dem schwedischen Segelschiff „Swea“

unter dem Kommando von Kapitän Strömberg am 1. Juni 1852 in Hamburg abgefahren. Die Reise über den Atlantischen Ozean dauerte 67 Tage. Für die Flüchtlinge war die Fahrt eine Tortur. Nur Zahlungskräftige konnten sich eine Kabine auf dem Oberdeck nehmen. Die anderen wurden im Zwischendeck unter teilweise menschenunwürdigen Bedingungen zusammengepfercht. Erst allmählich wurden Bestimmungen durchgesetzt, die den Transport der Menschen regeln sollten. So wurde die Höhe der Zwischendecks zunächst auf mindestens 1,72 m, später auf 1,83 m festgesetzt, und es wurde zur Regel, dass jedem Schiffspassagier wenigstens der Platz von der Größe eines Bettes zustand. In dieser räumlichen Enge wurde nicht nur geschlafen, sondern auch gelebt, gegessen, geweint, gesungen, geredet und manchmal auch gestorben. Auf der „Swea“ gab es während der 9½-wöchigen Überfahrt zwei Todesfälle. Viele bereuten ihren Entschluss bereits, als sie nach kurzer Fahrt seekrank wurden. Auf 50 Passagiere kam eine Toilette. Es stank. Das Essen war schlecht. Krankheiten breiteten sich in Windeseile aus. Die Leute konnten erst aufatmen, als die „Swea“ am 6. August den brasilianischen Hafen Desterro (heute Florianopolis – Hauptstadt der Provinz Santa Catarina) erreichte. Die Passagiere durften nicht sofort von Bord. Sie mussten erst Gesundheitsuntersuchungen und Desinfizierungen über sich ergehen lassen. Manch einer, der nicht für gesund befunden wurde, musste wieder zurückreisen.²⁵

Für Passagiere, die das Geld ihrer Schiffsüberfahrt nicht selbst hatten aufbringen können, gab es die Möglichkeit, mit dem Kapitän eine mündliche Vereinbarung zu treffen. Dieser vermittelte sie im Zielhafen an einen Dienstherrn, beispielsweise einen Kaffeeplantagenbesitzer, der die Schiffspassage bezahlte. Erst dann durften sie von Bord gehen. Dieses ab 1728 praktizierte System nannte man Redemptionssystem. Der ausgelöste Redemptor musste sich vertraglich verpflichten, die Kosten seiner Schiffsreise bei seinem Dienstherrn über mehrere Jahre abzuarbeiten. Der Einwanderer konnte zwar seinen Vertrag formal frei verhandeln. Ein großes Problem war jedoch, dass die Vertragsklauseln angesichts mangelnder Sprachkenntnisse oft nicht in ihrer vollen Konsequenz verstanden wurden und diese Menschen manchmal in sklavenähnliche Verhältnisse kamen, aus denen sie sich nicht aus eigener Kraft befreien konnten. Nach 1820 verschwand das System in den USA völlig, in Brasilien scheint es aber noch länger praktiziert worden zu sein, was aus zeitgenössischen Berichten geschlussfolgert werden kann.²⁶

Trostlose Zustände herrschten vor allem in den Nordprovinzen, für die meist gewissenlose Spekulanten verantwortlich waren. Aus diesem Grunde hatte Brasilien als Einwanderungsland keinen guten Ruf und übte in Deutschland nie eine große Anziehungskraft aus. Es bot aber gerade den völlig verarmten und mittellosen Auswanderern durch seine günstigen Übersiedlungsangebote oft die letzte Chance auf ein besseres Leben. Die Südprovinzen waren auch vom Klima für die deutschen Auswanderer günstiger. Im Gegensatz zu den verantwortungslosen Agenten, die manchmal tausende Bewerber nach Brasilien vermittelten, ohne die Auftraggeber und die Verhältnisse dort zu kennen, versuchte der oben schon genannte Dr. Blumenau einen anderen Ansatzpunkt. Er bereitete die Gründung einer deutschen Kolonie sorgsam vor, indem er sich vor Ort über die Verhältnisse informierte. Der brasilianische Staat unterstützte solche Bemühungen, indem er noch zu rodenden, meist mit Urwald bestandenen Boden und Werkzeuge zur Verfügung stellte und zum Teil auch Geldunterstützung gewährte.

Dr. Blumenau gründete 1850 mit 17 Kolonisten die nach ihm benannte Ansiedlung in der Provinz Santa Catarina im Tal des Rio Itajahy. Dorthin reiste auch 1852 die Familie Hahnemann aus Kirchhasel. Die Siedlung zählte 1856 bereits 468 Einwohner bei 94 Feuerstätten. 1861 lebten dort schon 248 Familien (1531 Einwohner). Die kultivierte Bodenfläche hatte zu dieser Zeit einen Umfang von 1 578 000 Quadratbrassen (764 ha). Wer hart arbeitete, konnte sicher ein besseres Leben als in Deutschland führen, was viele in der Rudolstädter „Allgemeinen Auswanderungszeitung“ veröffentlichten Briefe zeigen. Wer aber ein Schlaraffenland erwartet hatte oder krankheitsbedingt nicht voll einsatzfähig war, schickte auch Jammerbriefe nach Deutschland. Bald siedelten sich in Blumenau Handwerks- und Industriebetriebe an.

Heute ist Blumenau eine Großstadt mit knapp 300 000 Einwohnern (2006) und der Inbegriff der deutschen Besiedlung Brasiliens. Man lebt in Fachwerkhäusern und kennt Schwarzwälder Kirschtorte. Das in Anlehnung an das Münchner Original im Jahre 1983 das erste Mal abgehaltene Oktoberfest hat sich inzwischen mit über 600 000 Besuchern nach dem Karneval in Rio zum zweitgrößten Volksfest Brasiliens entwickelt. Neben dem Tourismus sind die Textil- und Porzellanindustrie weitere wichtige Wirtschaftsbereiche. Die Stadt besitzt eine Universität, ein Theater, ein Kammerorchester, zwei Museen, eine große Bibliothek und gilt als Finanzplatz im Bundesstaat Santa Catarina. Blumenau verfügt heute über den höchsten Lebensstandard Brasiliens. Stolz verweist man darauf, dass auf je zwei Einwohner ein Auto kommt. Die Nachkommen des 1852 aus Kirchhasel ausgewanderten Christian Hahnemann wohnen immer noch in Blumenau.²⁷

Quellen und Anmerkungen:

¹ Moritz, Marina; Seim, Andreas: *Erfahren, verändern, beharren – Dorfleben im 19. Jahrhundert*; (= Schriften des Museums für Thüringer Volkskunde. Bd. 18). Erfurt 2001, S. 162

² Brunner, Bernd: *Nach Amerika – Die Geschichte der deutschen Auswanderung*; Verlag C. H. Beck, München 2009

³ Wohlfarth, Johann Friedrich Theodor: *Der Pauperismus nach seinem Wesen, Ursprung, Folgen und Heilmitteln: vom Standpunkt der Geschichte, Anthropologie, Staatsökonomie, Legislation, Polizei, Moral und christlichen Kirche*; Weimar 1845

⁴ Wohlfarth, Johann Friedrich Theodor: *Die Unantastbarkeit der Kirchengüter*; Weimar 1849, S. 59 zitiert in Marwinski, Filicita: *Vom Leseverein zur Schulbibliothek. Dörfliches Bildungsstreben in Kirchhasel unter Pfarrer Johann Friedrich Theodor Wohlfarth*; Blätter der Gesellschaft für Buchkultur und Geschichte, Rudolstadt 1998, S. 12

⁵ wie²

⁶ Ruhe, Rudolf: *Die Auswanderung aus der Oberherrschaft des ehemaligen Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt im 19. Jahrhundert und ihre Beweggründe*; in: *Rudolstädter Heimathefte* 6 (1960), S. 253 ff., 269 ff., 301 ff.

⁷ Zwischen 1820 und 1928 verließen insgesamt 5,9 Mio. Deutsche ihre Heimat. Davon gingen etwa 90% in die USA. Die Deutschamerikaner stellen heute die größte ethnische Gruppe innerhalb der USA dar. Das zweithäufigste Auswanderungsziel war Brasilien, wohin es ca. 200 000 Deutsche (3,4%) zog. Es folgten Kanada (145 000) und Argentinien (120 000).

⁸ Emmerich, Alexander: *Die Geschichte der Deutschen in Amerika*; Fackelträger-Verlag, Köln 2010

⁹ Diese Geschichte wurde von Hans-Günther Schneider und Dieter Lange aus Böhlen recherchiert und in einer Ausstellung über „Die deutsche Auswanderung nach Brasilien um 1850“ im Alten Rathaus Rudol-

stadt im Jahre 2005 öffentlich vorgestellt.

¹⁰ Die Auswanderungsbewegung ist in den beiden Hauptauswanderungshäfen in Bremerhaven und in Hamburg und im Immigration Center auf Ellis Island/New York in beeindruckenden Ausstellungen dokumentiert. Die Dokumentations- und Forschungszentren dieser Einrichtungen bieten aber nicht nur vor Ort den Berufs- und Hobbyforschern Einsicht in die vorhandenen Unterlagen. Viele Archivalien, wie die Schiffspassagierlisten, sind schon digitalisiert und können im Internet eingesehen werden.

¹¹ wie⁶

Ruhe, Rudolf: *Zur Geschichte der überseeischen Auswanderung aus der Oberherrschaft des Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt im 19. Jh.*; in: *RHH* 4 (1958), S. 214 ff, 244 ff.;

Ders.: *Die Auswanderung aus der Rudolstädter Oberherrschaft nach Brasilien in der Mitte des 19. Jh.*; in: *RHH* 5 (1959), S. 162 ff

Ders.: *Die deutsche Auswanderung im 19. Jh. im Spiegel der Gesetzgebung des ehemaligen Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt*; in: *RHH* 7 (1961), S. 239 ff., 278 ff.

¹² *Rudolstadt und das mittlere Saaletal*; Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger, Weimar 1998
Anhang A: *Einwohnerzahlen vom 18. bis 20. Jahrhundert*

¹³ Ruhe, Rudolf: *Die Auswanderung aus der Oberherrschaft des ehemaligen Fürstentums Schwarzburg-Rudolstadt im 19. Jahrhundert und ihre Beweggründe*; in: *RHH* 6 (1960), S. 269 ff.

¹⁴ *ThStA Rudolstadt, Auswanderungsanzeige im Rudolstädter Wochenblatt* 1844/Nr. 18

¹⁵ ebenda, 1852/Nr. 7

¹⁶ wie¹⁴, 1852/Nr. 20

¹⁷ wie¹⁴, 1853/Nr. 13, 17

¹⁸ wie¹⁴, 1853/Nr. 19

¹⁹ wie¹⁴, 1854/Nr. 6

²⁰ wie¹⁴, 1860/Nr. 28

²¹ *ThStA Rudolstadt, Acta des Fürstl. Schwarzb. Justizamtes in Rudolstadt/Landratsamt Rud.* IV B 48

²² Ruhe, Rudolf: *Die Allgemeine Auswanderungszeitung – ein Presseerzeugnis aus Rudolstadt*; in: *RHH* 22 (1976)

Schäfer, Peter: *Günther Fröbels „Allgemeine Auswanderungszeitung“ – Ein Bote zwischen der Alten und der Neuen Welt*; Blätter der Gesellschaft für Buchkunst und Geschichte, Rudolstadt 2004

²³ *Hypothekenschein vom 1. 11. 1867* (Im Besitz von Marianne Wenzel, Kirchhasel)

²⁴ Die Freie Hansestadt Bremen gründete 1827 an der Mündung der Weser in die Nordsee den „Bremer Haven“. Die junge Hafenstadt Bremerhaven verdankt ihren Aufstieg zu einem weltbekannten Überseehafen vor allem den rund 7 Millionen Auswanderern, die 1830 bis 1974 über Bremerhaven Europa verließen. Zeitweise war Bremerhaven der größte europäische Auswanderungshafen.

²⁵ Welche Dramen und Einzelschicksale sich dabei abspielten, ist z.B. im Museum des Immigration Center auf Ellis Island/New York sehr beeindruckend dargestellt.

²⁶ Davatz, Thomas: *Die Behandlung der Kolonisten in der Provinz St. Paulo in Brasilien und deren Erhebung gegen ihre Unterdrücker. Ein Noth- und Hilfsruf an die Behörden und Menschenfreunde der Länder und Staaten, welchen die Kolonisten angehören*. Chur 1858

²⁷ Die Lehrerin Virginia Wollstein-Striebel, die viele Informationen zu diesem Beitrag beigesteuert hat, steht in direkter Linie zu dem deutschen Gründer der brasilianischen Linie der Kirchhaseler Hahnemanns: Christian Hahnemann (*1824, †1870) > Eduard Hahnemann (*1852, †1909) > Leopold Hahnemann > Otto Hahnemann (*1910, †1987) > Janete Wollstein geb. Hahnemann (*1950) > Virginia Wollstein-Striebel (*1972). Durch die Weiterführung der Korrespondenz des Autors über das Internet sind sicher noch viele interessante Details des Lebens der Familie Hahnemann in der „Neuen Welt“ zu erfahren.